2. überarbeitete Auflage 2017

Copyright P 2010 edition claus, Limbach-Oberfrohna

Umschlaggestaltung: polar 1 - Agentur für Kommunikation und Design GmbH
unter Verwendung eines Motivs von Anna-Mari West/fotolia.com
Texte: Ulrike Leubner
Satz: Annegret Heine

ISBN 9783981888300
www.claus-verlag.de

Liebe Leserinnen, liebe Leser

die Erkenntnis, dass eine Gemeinschaft Regeln benötigt, hat jeder Erwachsene lebenslang erfahren. Regeln bilden den Rahmen des Zusammenseins. Sie sind vergleichbar mit dem Sicherungsseil eines Bergsteigers, geben die Richtung an, bieten Halt und mindern die sonst katastrophalen Ergebnisse eines Absturzes bei fehlerhaftem Verhalten.

Durch Regeln können sich Kinder an ihren Grenzen und Verhaltensnormativen entlangtasten. Kinder benötigen Grenzen als Orientierung im Leben und ihre eigenen Erfahrungen. Eine Erfahrung ist laut Entwicklungspsychologie das im Gehirn gespeicherte Ereignis, durch das Lernprozesse und die menschliche Gesamtentwicklung erst möglich werden. Insofern ist die Erfahrung die Grundvoraussetzung für den entwicklungspsychologischen Fortschritt.

Diese Lern-und Lebenskompetenzen sind weder durch ein tägliches Bild noch in einem Scherenschnitt erkennbar, sie werden erst sichtbar, wenn wir uns dem Kind durch gezielte Beobachtung und mit Aufmerksamkeit zuwenden, ihm vertrauen und zutrauen, durch eigene Entscheidungen, dem Scheitern und den daraus folgenden Erkenntnisprozessen zu lernen, sich an ihre eigenen Erfahrungen heran zu tasten.

Die Ausführungen und Beispiele in diesem Buch sollen den Leser anregen, über das Thema Regeln nachzudenken, und ihn ermutigen, sich selbst darin auszuprobieren, Kindern beim Umgang mit Regeln Verantwortung zu übertragen – sowohl in Kindertagesstätte und Schule als auch in der Familie.

Hinter den zahlreichen Beispielen und Berichten aus verschiedenen Einrichtungen und Familien stehen vor allem mutige und innovative pädagogische Fachkräfte und Eltern, die den Kindern die Welt der Regeln und Normen auf nachvollziehbare und somit verständliche Weise nahebringen. Sie ermöglichen den Kindern wichtige Selbsterfahrungsprozesse, helfen ihnen, sich in der Welt der Regeln und Konflikte sicher zu bewegen. Sie stehen ihren Kindern zur Seite nach dem Motto: loslassen und trotzdem immer da sein.

Während der Recherchen zu diesem Buch begegneten uns noch unendlich viele Beispiele, Ideen und Methoden. Sie alle hier aufzuführen, würde den Rahmen dieser kleinen Broschüre sprengen. Wir sind davon überzeugt, dass unsere hier aufgeführten Anregungen noch viele schöne und erfolgreiche Ergänzungen finden werden, und danken allen, die sich für unsere Kinder offen diesem Thema stellen.

Viel Freude und Erfolg wünschen Ihnen die Autorin und das Team der edition claus!

Die Autorin

Ulrike Leubner kann auf eine langjährige Tätigkeit als Fachberaterin für Kindertageseinrichtungen bei einem Wohlfahrtsverband in Sachsen, auf dreißig Jahre Erfahrung als Erzieherin und neunzehn Jahre Leitungstätigkeit in Kindertagesstätten zurückgreifen. Als ausgebildete Multiplikatorin leitet sie Weiterbildungsseminare für Erzieherinnen und Erzieher, in denen es unter anderem um das Thema „Mit Kindern Regeln regeln“ geht. Weiterhin veröffentlichte sie bereits mehrere Kinderbücher und das Fachbuch „Planen mit Kindern“.

urheberrechtlich gekürztes Material

Inhaltsübersicht

06 Was ist eine Regel?

08 Wie jüngeren Kindern eine Regel erklären?

09 So lassen sich Regeln bei den Älteren vertiefen

10 Regeln selbst aufstellen: Geht das zu weit?

11 Welcher Erziehungsstil ist der richtige?

12 Yes, I can.

13 Was sollen Kinder selbst entscheiden dürfen?

15 Wie umgehen mit internen Gruppenregeln?

16 Regeln brauchen Rituale, Räume, Regelmäßigkeit

17 Regeln planen mit Mind Maps

20 Konferenzen: mitreden, mitentscheiden

23 Vom Umgang mit Rechtschreibfehlern

25 Wenn Regeln gebrochen werden

26 Jede Regel verfolgt ein Ziel

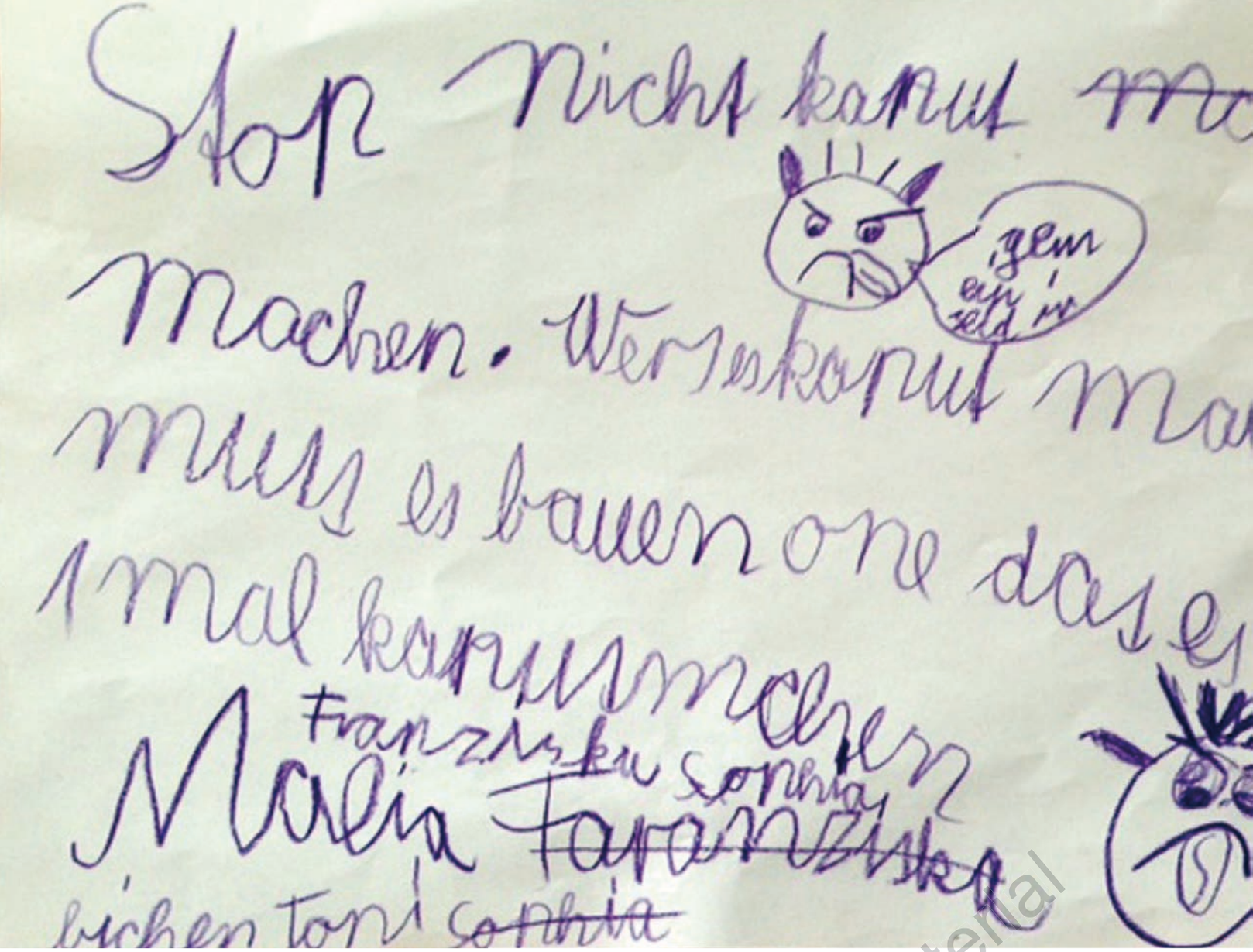
27 Regeln lernen heißt, das Leben meistern lernen

28 Orientierung: Regeln als Hilfen im Alltag

33 Orientierung: Wer ist zuständig?

34 Verbot und Regel – gibt es einen Unterschied?

urheberrechtlich geschütztes Material



35 Sprachbarrieren überwinden

35 Scheitern ermöglicht Erfahren

37 Sanktionen verhängen, Erfolge feiern

38 Lernen im Streit: Einsicht in Notwendigkeit

41 Die Wut und ihre vielen Gesichter

42 Gefühlen einen Platz einräumen

43 Giraffensprache: Empatie üben

45 Gespräch statt Sanktion: Weg zur Partizipation

46 Streit: Methoden der Bewältigung

47 Regeln lernen im Kleinkindbereich

51 Regeln im Grundschulbereich

53 Das Streichschlichterprojekt „Schlaue Eule"

58 Regeln in der Familie: Absprachen

61 Bei Oma und Opa dürfen sie alles!

63 Mit Regelplan zur Lastenverteilung

65 Regeln für feste Lebensfundamente

66 Literaturverzeichnis und Danksagung

urheberrechtlich geschütztes Material

Was ist eine Regel?

Das Wort „Regel“ wurde, wie Kluges Etymologisches Wörterbuch ausweist, im neunten Jahrhundert dem lateinischen „regula“ (Maßstab, Richtschnur, Regel) entlehnt und zeigt eine enge Verbindung zum lateinischen „regere“ (lenken, leiten).

Dass wir uns in der Mathematik an Regeln halten, ist jedem bewusst, und keinem würde einfallen, eine mathematische Regel einfach zu ändern. Sie stehen so fest wie die Regeln der Natur. Im gesetzlichen Bereich beugen wir uns ebenfalls Regeln. Hier gibt es sogar Festlegungen in Form eines Strafgesetzes für den Fall, dass gegen Gesetze verstoßen wird.

Kinder wachsen aus einer unbekümmerten Kindheit, die von Erwachsenen geregelt wird, über ihre Geschäftsfähigkeit und Strafmündigkeit in eine Volljährigkeit hinein und müssen mit diesen Gegebenheiten klarkommen, ohne sie auch wirklich **verstehen** zu können.

Bekannt aus der Reggio-Pädagogik: die „Stopp-Hände“.

Haben Sie mit Ihrem Kind schon einmal über dieses Thema gesprochen?
Ach – es ist noch zu früh?
Wann ist der Zeitpunkt der richtige?
Und wie sagen Sie es Ihrem Kind?

Wenn Kinder bereits seit der frühen Kindheit den Umgang mit Regeln kennen, werden sie in die Regel- und Normenwelt der Erwachsenen hineinwachsen und sie verstehen lernen.

Verstehen können Kinder ausschließlich Dinge, die sie aus ihrer eigenen Perspektive betrachtet auch nachvollziehen können. Der Schweizer Entwicklungspsychologe Jean Piaget befasste sich mit Fragen zur Entwicklung von Intelligenz. Er leistete mit seiner Forschung zur Logik des Kindes eine bahnbrechende Arbeit. Seine These, dass Kinder sich ihre Welt selbst konstruieren, ist durch die Arbeit der Hirnforscher aktueller denn je. Aus seiner wissenschaftlichen Arbeit entstand ein pädagogischer Ansatz: der Konstruktivismus, der sich heute als Leitfaden durch die Bildungspläne der Bundesrepublik Deutschland zieht.

Eine bedeutende pädagogische Bewegung löste 1920 der Französische Pädagoge Celestin Freinet aus. Er reformierte das Schulwesen gemeinsam mit seiner Ehefrau Elise von innen heraus, indem er die Schule in einen Erfahrungsort verwandelte. Er erteilte den Kindern das Wort, und seine Klassenzimmer funktionierte er zum „Laboratorium der Sozialerziehung“ um. Eine seiner Thesen lautete, dass sich als Regel alle Regeln eignen, die Schüler selbst aufstellen, sofern sie nicht gegen das Recht verstoßen. Kinder müssen demokratisches Verhalten erst erlernen. Sie benötigen dafür Zeit und auch die Freiheit, eigene Erfahrungen mit selbst erstellten Regeln und deren Veränderungen zu machen. Seine vier Grundsätze lauteten:

- **freie Entfaltung der Persönlichkeit**
- **kritische Auseinandersetzung mit der Umwelt**
- **Selbstverantwortlichkeit des Kindes**
- **Zusammenarbeit und gegenseitige Verantwortlichkeit**

urheberrechtlich geschütztes Material

Ein gut geregeltes Zusammenleben finden wir auch in der Reggio-Pädagogik. Die große Freiheit der Kinder, dort sein zu dürfen, wo sie möchten, sich an dem beteiligen zu können, was sie wünschen, und trotzdem zu wissen, wo sie hingehören, benötigt viele gut durchdachte Regelungen, um kein unkontrolliertes Durcheinander entstehen zu lassen. Auch hier sind es die Kinder selbst, die sich Gedanken zu einem geregelten Ablauf machen, sie notieren, stimmen ab, probieren, verwerfen gegebenenfalls und letztlich pflegen sie selbstständig sicheren Umgang damit. So werden Planideen festgehalten und in die Reihenfolge des Geschehens gebracht. Dabei werden in allen Konzepten und Formen moralische und konventionelle Regeln deutlich unterschieden.

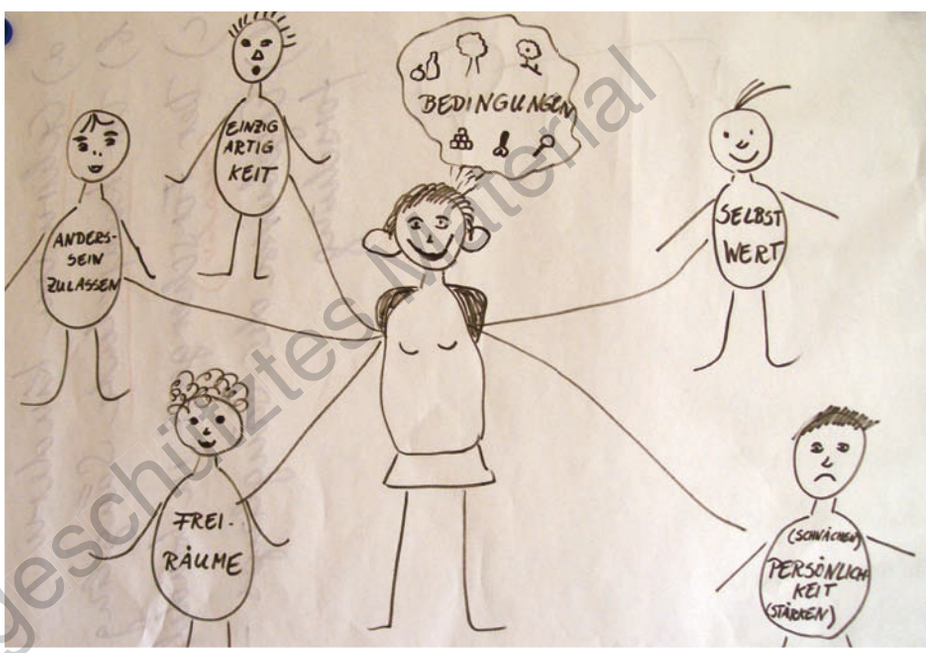
Der Psychologe Lawrence Kohlberg erarbeitete in den späten 1950-er Jahren die bis heute einflussreichste und differenzierteste Theorie der Entwicklung des moralischen Urteils. Er entwickelte sogenannte „moralische Dilemmas", in denen eine Konfliktsituation geschildert wird und eine Entscheidung zwischen zwei Alternativen getroffen werden muss, und fügte seine Ergebnisse anschließend in die „sechs Stufen des moralischen Urteilens". Seine Einordnungen auf Niveaustufe 1 (präkonventionelle Moral) und Niveaustufe 2 (konventionelle Moral) ermöglichen uns, Regeln in zwei Gruppen einzuteilen:

Moralische Regeln gelten für alle, weil sie das Wohlergehen des Einzelnen in einer Gemeinschaft betreffen (zum Beispiel: „Man darf andere nicht verletzen."; „Man darf anderen nichts kaputt machen."; „Man darf anderen nichts stehlen."). Es handelt sich um Grundprinzipien des Zusammenlebens, die im Allgemeinen nicht verhandelbar, also nicht veränderbar sind. Sie bilden die Normativen der Gesellschaft.

Konventionelle Regeln können dagegen jederzeit verhandelt werden. So kann sich zum Beispiel geeinigt werden, ob Bauwerke der Kinder stehen bleiben dürfen, ob vor dem Spiel im Garten im Zimmer aufgeräumt wird, ob der Schlafplatz selbst ausgewählt werden darf und vieles mehr. Konventionelle Regeln haben selbstverständlich immer die moralischen Regeln zur Grundlage. Beide Formen müssen unbedingt für Kinder nachvollziehbar sein.

Haben sich Kinder im Regelerstellen und -begreifen schon frühzeitig geübt, werden sie sich in das Regelwerk der Erwachsenenwelt besser einfügen können. Wer diesem Thema Interesse, Zeit und Geduld widmet, wird garantiert mit Erfolg beschenkt. Das bedeutet auch, dass Pädagogen außerordentlich flexibel ihre Arbeit stets neu überdenken müssen.

Zweiflern sei gesagt, dass sich auch Erwachsene bis ins hohe Alter im „Konstruktionsprozess" befinden. Oder lassen Sie sich an jeder beliebigen Hausecke von irgendjemandem mit irgendetwas bekehren?



Eine Gruppe Erzieherinnen sieht sich in Bezug auf ihre pädagogische Tätigkeit so agieren.

Fazit

Kinder, die mit dem Wissen Erwachsener „berieselt" werden, können lediglich diesen Lernstoff im Gehirn abspeichern, ihn jedoch nicht logisch einordnen. Ihnen fehlt zu diesem Schritt die Erfahrung und somit die Perspektive der Erwachsenen. Erfahrungen sind nicht übertragbar, jeder muss für sich selbst erleben und daraus seine Schlüsse ziehen. Das kann nur, wem die Möglichkeit dazu eingeräumt wird. Aufgabe der Erwachsenen ist es demzufolge, Kindern Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen sie Erfahrungen sammeln und sich ihre Welt konstruieren können. So entsteht ihr eigenes Regelwerk eingepasst in die Regelwelt der Erwachsenen.

urheberrechtlich geschütztes Material

Wie jüngeren Kindern eine **Regel erklären**?

Eine gute und vor allem kindgerechte Möglichkeit, den Sinn von Regeln nachvollziehbar zu erlernen, bietet ein Regelspiel. Beginnen wir als Beispiel mit dem guten alten Brettspiel „Mensch ärgere dich nicht". Daran lernten bereits unsere Großeltern den Umgang mit Regeln kennen, und auch unsere Generation kann noch gut auf diese Erfahrungen zurückgreifen. Sich an eine Spielregel zu halten, bedeutet, das Spiel überhaupt erst einmal zu ermöglichen!

Nachdem die Kinder die echten Regeln des Spieles kennen und beherrschen, können Sie durch einen inszenierten Störversuch (oder mehrere) aktiv erfahren, welche Bedeutung Regeln haben. Probieren Sie einmal aus, Ihre Spielsteine spontan in verschiedene Richtungen zu setzen oder zu Beginn anstelle mit einer Sechs Ihren Spieler bei einer Drei ins Rennen zu schicken. Sie können hier bei Bedarf noch Steigerungen einbauen (zum Beispiel „unartig" ohne Würfeln und ohne an der Reihe zu sein, den Spieleinsatz beginnen …). Mit Sicherheit ernten Sie lauten Protest der Mitspieler, weil Ihr Verhalten ungerecht den anderen Mitspielern gegenüber ist.

Gleiche Regeln für alle bedeuten gleiche Voraussetzungen für alle. Nur so kommt es am Ende zu einem ehrlichen Sieg. Schnell werden die Kinder feststellen, dass ohne Regeln das Spiel nicht einmal durchführbar ist. Wenn mehrere Personen gemeinsam spielen wollen, müssen sie sich auf bestimmte Regeln einigen und sie dann auch gemeinschaftlich befolgen. Ist das nicht der Fall, müssen neue Regeln geschaffen werden: die Regeln für den Verstoß gegen die bestehende Regel.

Kinder lernen schneller, als wir oftmals vermuten. Sie begreifen an solchen simplen Beispielen, wie unser Zusammenleben funktioniert, was Einordnen, Siegen und Verlieren bedeuten. Sie lernen, mit ihren Emotionen umzugehen und üben sich im Einsehen, Verstehen und Verzeihen. Sie erfahren, dass – wer sich an die Regeln hält – sprichwörtlich im Spiel bleibt. Zudem genießen die Kinder dabei die Zuwendung der Erwachsenen, testen ihre Grenzen aus und erhalten die Möglichkeit, sie zu finden.

Eltern und pädagogische Fachkräfte, die sich Zeit für Regelspiele nehmen, schaffen sich zudem eine Chance, ihre Kinder tiefgründiger kennenzulernen. Nähe und Zuwendung sind wohltuend und für Menschen jeder Altersklasse (über)lebenswichtig. Ein Regelspiel im Familienkreis oder in der Kindergruppe beschert allen Teilnehmern automatisch ein gleichberechtigtes Regelwerk, ungeachtet von sonstigen Problemen und Hürden des Lebens außerhalb des betreffenden Spieles – es schafft Einigkeit auf Zeit.

Zudem birgt ein Regelspiel zahlreiche Lernpotentiale. Schaffen Sie sich also mit gutem Gewissen Zeit zum gemeinsamen Spielen, und Ihre Kinder lernen das Wort Regel und seine Bedeutung ohne große Anstrengung spielend kennen.

Praxistipp

Am besten können die Kinder die Notwendigkeit von Regeln an eigenen Beispielen nachvollziehen:
Drittklässler eines Hortes wollten eine Dominoschlange aufbauen. Teils durch Unachtsamkeit, aber auch durch Übermut brachten andere Kinder die „Schlange" immer wieder vorzeitig zu Fall. Die Kinder wurden angeregt, den unwissenden „Störern" ihre Regeln sichtbar werden zu lassen, um das Ziel des Baus verstehen zu können.

Das Ergebnis:
Die Kinder stellten um die Baustelle herum einen Stuhlwall und legten ein entsprechendes Schild sichtbar für alle Kinder darauf.

urheberrechtlich geschütztes Material

So lassen sich Regeln bei **den Älteren vertiefen**

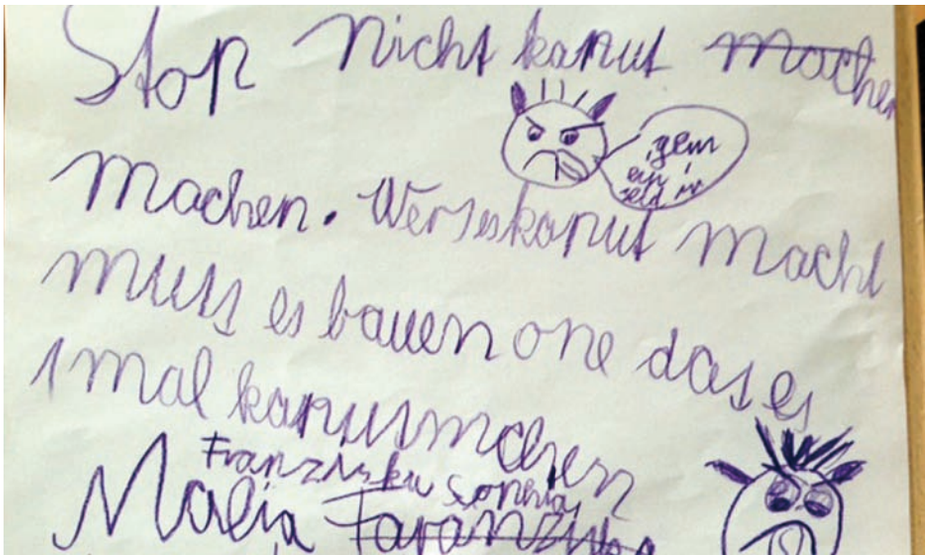
Mit älteren Kindern bieten sich Bewegungs- und Wortspiele zum besseren Verständnis an. So wird etwa über das Suchen der passenden Begriffe zum jeweiligen Anfangsbuchstaben aus dem Wort REGELN ein Prozess des Nachdenkens und Verstehens ausgelöst.

Wort- und Bewegungsspiele

R eden	oder:	**r**ichtig machen **r**uhig bleiben
E inigen	oder:	**e**ngagieren, **e**rzählen, **e**ntdecken
G renzen	oder:	**g**rundsätzlich, **g**roßzügig, **g**emeinsam
E rfahrung	oder:	**e**inhalten, **E**hrlichkeit
L ernen	oder:	langzeitwirksam, **L**ichtblick, **L**ösung
N utzen	oder:	**n**achhaltig, **n**otwendig

Pantomime

Alle stehen im Kreis und je ein Kind geht in die Mitte und stellt pantomimisch dar, für welche Situationen es sich Regeln wünscht (zum Beispiel Schutz vor Lärm beim Erledigen von Hausaufgaben, ungestörtes Bauen; Stille im Ruheraum). Das Kind kann zur Darstellung der Situation auch andere Kinder engagieren (evtl. vorher vor die Tür gehen und beraten). Die Gruppe macht Vorschläge, welche Regeln dem Bedürfnis des Kindes gerecht werden können. Regeln, die in solchen Situationen schriftlich festgehalten und von allen Teilnehmern unterzeichnet werden, sind am nachhaltigsten. In Konferenzen können die Ergebnisse ausgewertet und die Regeln bei Bedarf nachgebessert werden.



urheberrechtlich geschütztes Material

Danksagung

Ein Dankeschön geht an die ehemailige Kindertagesstätte „Knirpsenland“ in Meißen sowie die Kitas „Zwergenland am Birkenwald“ in Freital, „Sonnenschein“ in Leppersdorf, die Heilpädagogische Kindertagesstätte „Zwergenland“ in Weißwasser, die Ökologische Kindertagesstätte „Groß und Klein“ in Chemnitz, die Horte „Spiel und Spaß“ in Reichenbach (Oberlausitz), „Regenbogen“ in Kamenz, in die Grundschulen „Wilhelm Busch“ in Zittau, „Clara Zetkin” in Rochlitz und das Georgius-Agricola-Gymnasium in Chemnitz für die hervorragende Zusammenarbeit, ohne die dieses Buch in dieser Form nicht möglich gewesen wäre. Danke auch an die Kinder Johanna Schüller aus Dresden und Helen Leubner aus Rielasingen, die uns ihre ganz persönlichen Aufzeichnungen zur Verfügung stellten.

Vor allem dem Engagement der Pädagogen und der Kinder des DRK Hortes „Spiel und Spaß“ in Reichenbach (Oberlausitz) verdanken wir einen erheblichen Teil der Ergebnisse

Ein besonderer Dank gilt auch den Streitschlichter-Schülern des Georgius-Agricola-Gymnasiums in Chemnitz und ihren Lehrern sowie der Leiterin der Ökologischen Kindertagesstätte „Groß und Klein“ in Chemnitz. Sie leisten hervorragende Arbeit mit ihrem preisgekrönten Streitschlichter-Projekt „Schlaue Eule“, gewährten uns Einblicke in all ihre Unterlagen, Materialien und Erfahrungen und gestatteten uns freundlicherweise, Auszüge daraus zu veröffentlichen.

Vielen Dank allen Unterstützern!
Die Autorin und die edition claus

Literaturverzeichnis: Quellen, Empfehlungen

Jaszus, Rainer: Sozialpädagogische Lernfelder für Erzieherinnen, 1. Auflage, Holland + Josenhans, Stuttgart 2008, hier vor allem S. 319-327.

Klein, Lothar: Mit Kindern Regeln finden, Herder, Freiburg im Breisgau – Basel – Wien 2000.

Klein, Lothar/**Vogt,** Herbert: Freinet-Pädagogik in Kindertageseinrichtungen: entdeckendes Lernen oder „vom Hunger nach Leben“, Herder, Freiburg im Breisgau – Basel – Wien 1998.

Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet v. Elmar Seebold, 24. Auflage, Walter der Gruyter, Berlin, New York 2002, S. 751.

Laewen, Hans-Joachim/**Andres**, Beate (Hrsg.); Forscher, Künstler, Konstrukteure: Werkstattbuch zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen, Beltz, Weinheim – Berlin – Basel 2002.

Leu, Hans Rudolf: Bildungs- und Lerngeschichten: Bildungsprozesse in frühen Kindheit beobachten, dokumentieren, unterstützen, Dt. Jugendinstitut (Hrsg.), 1. Auflage, Verl. Das Netz, Weimar – Berlin 2007, S. 51.

Scheiber, Wolfgang: Gelassen und fit durch den Führungsalltag: so bauen Sie in wenigen Minuten Stress ab und setzen neue Kräfte frei, Redline Wirtschaft bei Verl. Moderne Industrie, München 2003, S. 89-120.

Schuricht, Diana: Ohne Regeln in die Werkstatt. Kinder bauen eine Tonwerkstatt auf.. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (TPS), Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (BETA) und Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung (Hrsg.), 5/2001.

Textor, Martin R.: Piagets Theorie der kognitiven Entwicklung, In: ders. (Hrsg.): Kindergartenpädagogik – Online-Handbuch –, http://www.kindergartenpaedagogik.de/1226.html, Letzter Zugriff: 20.02.2010.

Wedekind, Hartmut/**Schmitz**, Michael: „Wenn das Schule macht ...", online unter https://tu-dresden.de/gsw/ew/ibbd/sp/ressourcen/dateien/forschung/online-archiv/wedekind.pdf?lang=de, abg. 8. Juni 2017

Wustmann, C.: Was Kinder stärkt – Ergebnisse der Resilienzforschung und ihre Bedeutung für die pädagogische Praxis, In: W. Fthenakis (Hrsg.): Elementarpädagogik nach PISA, Herder, Freiburg 2003, S. 106-135.

Zum Weiterlesen

„Planen mit Kindern“, Ulrike Leubner

Planen mit Kindern – das mache ich doch, meinen viele Eltern und Pädagogen. Beim zweiten Blick stellen sie fest, dass sie nicht mit, sondern für die Kinder planen. Dabei ist es für jeden wichtig, sein Leben selbst strukturieren zu können und dabei auch mehrere Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. In der Kindheit werden die Weichen für das spätere Leben gestellt. In der Jugend sollten Kinder eine selbstständige Planarbeit in der Vielfalt der schulischen Ansprüche und des Arbeitsmarktes beherrschen.

– claus-verlag.de/ulrike-leubner/
– www.ulrike-leubner.de/

Herausgeber: edition claus, Christian Wobst, Zum Lindenhof 9, Tel. 03722 4088687, 09212 Limbach-Oberfrohna, www.claus-verlag.de

Copyright: Alle in diesem Buch veröffentlichten Texte, Fotografien und Grafiken, einschließlich aller ihrer Teile, sind urheberrechtlich geschützt. Ein Nachdruck in anderen Medien oder eine Speicherung in anderen Medien (inklusive Datenbanken und Foren) ist nur nach schriftlicher Genehmigung des Herausgebers erlaubt. Alle in diesem Buch genannten und ggf. durch Dritte geschützten Marken- und Warenzeichen unterliegen uneingeschränkt den Bestimmungen des jeweils gültigen Kennzeichenrechts und den Besitzrechten der jeweiligen eingetragenen Eigentümer. Allein aufgrund der bloßen Nennung ist nicht der Schluss zu ziehen, dass Markenzeichen nicht durch Rechte Dritter geschützt sind.

Bildnachweise: Ulrike Leubner sowie Katrin Schreiber (S. 3), Sergey Novikov/fotolia (S. 5/15/16), Kitty/fotolia (S. 6), Daniela Stärk/fotolia (S. 8), VRD/fotolia (S. 10), strichfiguren.de/fotolia (S. 11), Sunny studio/fotolia (S. 12), Johan Larson/fotolia (S. 25), photophonie/fotolia (S. 27), Ramona Heim/fotolia (S. 28), thostr/fotolia (S. 34), JenkoAtaman/fotolia (S. 36), Romolo Tavani/fotolia (S. 39), Jan H. Andersen/fotolia (S. 41), Frank und Gundi Gaschler (S. 43), iko/fotolia (S. 44) , andras_csontos/fotolia (S. 49), zdravinjo/fotolia (S. 50), highwaystarz/fotolia (S. 53), MBAYSAN/fotolia (S. 63); Grafiken (S. 57/61): polar 1– Agentur für Kommunikation und Design GmbH

Urheberrechtlich geschütztes Material